

Stellungnahme

Wir haben die Denkschrift der evangelischen Kirche „Welt in Unordnung – gerechter Friede im Blick“ vom November 2025 zur Kenntnis genommen. Wir sehen darin einen Bruch mit früheren friedenspolitischen Ansichten und eine Befürwortung von Aufrüstung und Abschreckung. Unsere Kritik an der Denkschrift soll an vier Beispielen verdeutlicht werden.

Die Friedensbotschaft Jesu möge angesichts der aktuellen Weltlage allen Menschen als wichtige Orientierung gelten. Sie deckt sich in weiten Teilen mit den Erkenntnissen der sozialwissenschaftlichen Friedens- und Konfliktforschung. Zu diesen gehören Selbstkritik, intelligente Feindesliebe mit dem Abbau von Vorurteilen und Feindbildern, der Wechsel von Perspektiven, um den vermeintlichen „Feind“ zu verstehen, sowie der Wille zur Entfeindung. „Das in der Friedensforschung entwickelte Konzept der Friedenslogik erscheint uns als notwendiger Ansatz, um die biblischen Orientierungen in der Gegenwart in friedensförderliches Handeln umzusetzen.“

Wenn wir von Frieden reden, meinen wir nicht nur einen Zustand ohne Gewalt und Krieg. Unter Frieden verstehen wir ein Leben, in dem jedem Menschen die Würde, das seelische und körperliche Wohlergehen garantiert ist sowie eine Ordnung, die eine soziale und planetare Gerechtigkeit realisiert.

1. Die Verfasstheit des Menschen

Die Friedensbewegung hat ihre Kraft und Ausdauer vor allem aus der Überzeugung gewonnen, dass es möglich ist, Kriege einzudämmen und schließlich eine Welt ohne Kriege zu gestalten. „Friede auf Erden“ wurde zu Christi Geburt verkündet. Die Denkschrift schränkt diesen pazifistischen Grundgedanken als nicht legitimierbar für eine politische Ethik ein. Es wird angenommen, dass der Hang zur Gewaltanwendung im menschlichen Wesen verankert ist. Der Friedenspredigt Jesu fehlt das Papier zwar verpflichtet, aber die Hoffnung auf Frieden wird auf ein jenseits der Zeit liegendes Reich Gottes verschoben. Solange aber weiterhin „Sünde“ in der Welt ist, muss mit Gewaltanwendungen des Menschen gerechnet werden. Damit erfolgt eine Zuordnung des Krieges zum Wesen des Menschen und der Krieg wird nicht mehr als eine zu überwindende gesellschaftliche Umgangsform betrachtet. Auf diesem Grundgedanken werden die derzeitige Aufrüstung und die Vorbereitung zur Kriegstüchtigkeit sowie Waffenlieferungen befürwortet. Wir lehnen diese resignative Haltung zu den Möglichkeiten des Menschen entschieden ab.

2. Zivile Konfliktbearbeitung

Unter Ziviler Konfliktbearbeitung verstehen wir den konstruktiven Umgang mit zwischenstaatlichen und innerstaatlichen Konflikten durch gewaltfreie, nicht-militärische Mittel. Sie zielt auf Frieden im Sinne eines Prozesses abnehmender Gewalt und zunehmender Gerechtigkeit. Zivile Konfliktbearbeitung baut auf dem Handeln staatlicher Institutionen sowie zivilgesellschaftlicher Akteure auf. Angesichts der schrecklichen Erfahrungen des II. Weltkriegs und der Menschheitsbedrohung durch Atomwaffen erteilt die Charta der UN dem Krieg eine Absage und beschreibt in Kap. VI die Maßnahmen von Diplomatie und ziviler Konfliktbearbeitung. Wenn die Friedensdenkschrift meint, Zivile Konfliktbearbeitung habe ihre Grenzen, verkennt sie die Erfolge von Kriegsverhinderung durch Diplomatie und die wichtigen Versöhnungsprozesse nach Ende gewaltsamer Auseinandersetzungen. Sie vernachlässigt außerdem das Ziel, Instrumente der Zivilen Konfliktbearbeitung auszubauen, mit ausreichenden Mitteln zu versehen und so wirksamer zu machen.

3. Friedenslogik und Sicherheitslogik

Mit dem -richtigen - Fokus auf den Schutz vor Gewalt setzt die Denkschrift jedoch auf ein Konzept von Sicherheitslogik, das Gewalt durch die Drohung mit Gegengewalt zu verhindern sucht. Da „der Gegner“ über Waffen verfügt, müssen „wir“ ein vergleichbares Arsenal vorhalten, damit er keinen Angriff wagt. Wenn er aufrüstet, müssen wir mithalten, um den Schutz der Bevölkerung, die Freiheit, unseren Besitz und unsere Lebensweise zu gewährleisten. Dieser Weg führt aber nur in eine Aufrüstungsspirale mit katastrophalen Folgen, auch wenn daneben friedensbildende Wege gesucht werden. Wir setzen uns mit dem Ansatz der Friedenslogik ein für eine Umkehr der Prämissen, indem wir nicht die Schuld auf der anderen Seite verorten, sondern fragen, wodurch Gewalt entsteht, welche Interessen in Konflikt geraten. An die Stelle von Selbstschutz und Gefahrenabwehr durch militärische Mittel tritt kooperative Problemlösung gemeinsam mit den Konfliktpartnern. Handlungsleitend ist dabei das Menschenrecht und nicht ein Vorrecht eigener Interessen.

4. Stellung zu den Atomwaffen

Insbesondere in der Frage von Atomwaffen widersprechen wir deutlich der Position, die in der Denkschrift vertreten wird. Diese laviert zwischen einer Verurteilung solcher Massenvernichtungswaffen und einer Rechtfertigung von nuklearer Abschreckung aus angeblichen Sicherheitsgründen. Eine nukleare Teilhabe Deutschlands, der eigene Besitz von Atomwaffen und sogar ein Präventivschlag zur Verhinderung eines Einsatzes gegnerischer Nuklearwaffen erscheinen in der Denkschrift als ethisch vertretbar. Atomwaffen haben jedoch ein derartiges Zerstörungspotenzial, dass hier keinerlei Relativierung vorgenommen werden darf. Sie sind ohne Wenn und Aber zu verurteilen. Die evangelische Kirche sollte sich der Forderung nach einem Beitritt Deutschlands zum Atomwaffenverbotsvertrag anschließen und ihren Einfluss auf Entscheidungsträger zum Wohle von Mensch und Mitwelt wahrnehmen.

Unterzeichnet von 23 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltung „Wir müssen reden! Die Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) auf dem Weg zur Kriegstüchtigkeit?“ vom 13.6.26, durchgeführt von dem „Evangelischen Gesprächsforum Witten“ und dem „Wittener Friedensforum“..